

# XXX. Discours : Beweissthum, dass alle menschliche Auffuehrung auf Ruhm und Schein gerichtet

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **4 (1724)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-250569>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## XXX. DISCOURS.

Pulchrum est, digito monstrari & dici  
hic est.

*Pers. I. 28.*

Es ist ein angenehmes Ding um  
den Ruhm.

**D**A ich nun allbereit eine geraume Zeit  
unter diesem Baume gessen / und  
meinen Gedancken den völligen Zü-  
gel gelassen / ward ich von einem langen  
schwarzen Mann hinterschlichen / übermei-  
stert / und mußte mir von ihm die Augen  
mit einem seidenen Boy verbinden lassen ;  
darnach lastete er mich auf seine Armen / und  
truge mich also nahe an einen grossen Pal-  
last / welchen er mich um und um beschauen  
liesse : Selbiger schiene mir von eitel Por-  
fyre und Jaspis / nach der künstlichsten Bau-  
Art aufgeföhret / das Dach kame mir güld-  
den vor ; Kurz / damit ich nicht alles erzeh-  
len müsse : Sein blendender Pracht verfi-  
cherte die nachsinnende Gedancken / er müsse  
einen mächtigen Herren zum Besizer haben.  
Mein bisheriger Träger vermerckte meine

ff

Wun-

Wundergierigkeit / und führte mich nun  
 mehro bey der Hand hinein; Da dann mei-  
 ne Verwunderung in ein Erstaunen verän-  
 dert wurde / als ich darinn ganz nichts an-  
 traffe / so der äusserlichen Schönheit entspre-  
 chen könnte: Sondern durchgehends mit blos-  
 sem Rauche angefüllte Zimmer / hölzerne  
 wurmstichigte so wohl Haupt, als Einwän-  
 de zu sehen bekam / welche / statt köstlicher  
 Teppichen / nur Spinnenweben zum Aus-  
 schmucke hatten / und endlich vermerckte / daß  
 ich / in Beschauung des äusseren mich hefftig  
 betrogen / und ein zwar schimmerndes / doch  
 gleichwohl in seinem Werth schlechtes Mahl-  
 werck für etwas würckliches angesehen hätte:  
 Welches mich bewog meinen Führer zu fra-  
 gen / wem dann dieses blenderische Bettel-  
 Haus zustunde? Der mir aber zur Antwort  
 nur dieses erwiederte: Komme weiter: Dar-  
 mit führte er mich in einen ganz hinten im  
 Hause gelegnen weiten Hof / in welchem sich  
 eine sehr zahlreiche Menge Volcks aus allen  
 Ländern und Ständen befande / so samtllich  
 einem / auf der einten Seite des Hofes / die  
 über den Resten erhöht ware / stehenden  
 Weibe die Auffwartung machte: Dieses  
 Weib schiene sehr lang und groß / sein Gang  
 ware langsam / die Kleider sahen prächtig  
 aus / auf dem Haupte truge es eine Kron  
 von Pfauen, Schweiffen / hatte grosse Aus-  
 gen / hohe Augbraunen / aufgeblaßne Wan-  
 gen;

gen; Und / als ich näher hinzu kame / gewahrte ich / daß nur seine Kleider / die von vergold gemachtem Papiere / und die Stelken / auf denen es gienge / ihm ein so langes und grosses Aussehen gäben / es aber an sich selbst gar klein wäre: Da machte nun mein Leiter durch diesen Bericht: Daß dieses Weib die Hoffart und Ehrsucht hiesse / aller meiner bisherigen staunenden Verwunderung ein Ende: Da ware mir nun leicht zu errathen / was der grosse Unterscheid zwischen dem äusserlichen Scheine und innerlichen Werthe / so wohl des Hauses als der Wirthin / für einen Ursprung und Bedeutung hätte.

Dieses Weib machte hin und wieder sehr viel störrischen Geschwäzes: Wo es sich aber immer hinwendete / folgte ihm ohnzertrennlich ein ander sehr elendes Weib / auf welches doch das erstere niemahls Achtung gabe; selbiges truge den Kopff hangend / hatte einen ausgezehrten Leib / welchen man aller Orten durch das zerrissene Hudel - Kleid sehen konnte / und weinte mit Ausreissung seiner Haaren ohnauffhörlich: Diesem gabe mein Leiter den Nahmen des Untergangs. Jenes setzte sich endlich auf einen erhabenen Stuhl / und hube folgender Gestalten an zu reden:

Ermuntert euch alle / die ihr es gut mit mir meynet! Meine Gedult ist zu Ende / und meine Rache soll nunmehr allen verwegener

Verläumdern / die mir Ubelß nachreden/  
weisen / was er auf sich trage / eine mächtig-  
ge Königin zu schimpffen. Zwahr ich weiß  
wohl / daß ihr plaudern von schlechter Er-  
heblichkeit: Sintemahlen die tägliche Er-  
fahrung mir den Trost giebt / daß die Kir-  
chen- und Cankel-Reden wenig ausrichten/  
und niemand sich dardurch ändern läßt:  
Doch aber damit es nicht das Ansehen ge-  
winne / als ob sie recht hätten / und ein ein-  
gefloßter Irrwahn in etlicher Herzen mir zum  
Nachtheile gedene / ist es Zeit / daß meine  
Vertheidigung den Leuten die Ohren und  
den Sinn öffne: Daß mein Herkommen  
meine Verrichtungen und meine Macht zu  
meinem Schutz kund werden.

Wisset derowegen / daß ich die zwey mäch-  
tigste Götter / den Pluto und die Tyche, \* de-  
ren Macht und Ruhm vorlängsten besungen  
worden / als meine Eltern kenne / die mich  
ehe noch Menschen waren / der Welt zur Zier-  
de erzeuget / meine Behemutter und nach-  
mahlige Säugamme hiesse Epythymia, \*\*  
welche mich mit Unersättlichkeit genähret /  
daß ich in gar kurzem zu mannbarem Stan-  
de gelangte / da bekam ich den unüberwind-  
lichen Ungehorsam zum Ehegatt / und zeugte  
mit ihme meinen ersten und wertheften Sohn  
den Satan / bald darauf aber noch eine  
Toch-

\* Überfluß / Reichthum und Glück.

\*\* Begierde und Sehnsucht.

Tochter/ die den Nahmen Verachtung trägt/ deren sich nichts vergleichen darff/ und die ich mit allen meinen wohlverdienten Unterthanen vermähle/ die übrige aber/ so sich nicht recht in meine Art zu schicken wissen/ gebiethe ihr zu Selaven.

Mein Reich ist das allerweiteste: Sintemahlen es keine Grenzen kennet/ und keine Marggrafen zu Erhaltung seiner Sicherheit bedarff. Es ist das allerfruchtbarste: Ungemerckt es überall von dem reichen Flusse Philautia durchschlanglet und gewässert wird/ dessen Geschmack so lieblich/ daß der Neektar dargegen ein Schlamm und bitter heißen muß; Und dessen Wirkungen so angenehm. daß er die/ so von seinen Wasseren kosten/ lehret ihre Vollkommenheit besser erkennen/ und sich fremder Sorgen zu entschlagen/ damit sie sich einzig abwarten könten: Daher ihrer viele sich davon truncken/ ja gar zu Tode sauffen. Es ist aber mein Reich auch das allermächtigste: Massen meine Unterthanen ohnzehlich/ und allesamt sehr geschäftig/ sinnreich und frech sind. Meine Würde wird nebst diesem allem auch daraus erhellen/ und gleich dem Golde ihren Glantz schimmern machen/ wenn in Erwegung genommen wird/ was meine Verrichtungen sind: Mein Rath hat den mächtigsten Bischoff: Stuhl in der Welt gegründet. Ich treibe einzig viele tausende zur ohnermüdeten Bewerbung der Wissenschaften: Sehr wenig werden sich die beschwerliche Arbeit der Erlernung der Künsten gefallen lassen/ daß sie dardurch klüger werden/ und sich selbst erkennen mögen/ sondern/ daß sie von andern gekennt werden. Die unterschiedliche Namen unter den Gelehrten und ihre unterschiedene Stufen/ sind nichts anders/ als so viele Schleckbisslein/ die sie von mir bettlen/ und ohne welche die Schulen leer bleiben. Rabelais wolte seinen Esel zum Lehrer gemacht wissen/ und nun wird

es mancher/ nur damit man auf ihn / wie den Demo-  
 sthenes/ zeige!: Der Sünder mag seine Seligkeit selbst  
 suchen / und den Frieden mit Gott auf seine Faust  
 machen; Der in einer Rechts- Sache verwickelte/ sich  
 mit Geschenken draus helfen; Und der Krancke von  
 selbst gesund werden; Darum bekümmert sich Ne-  
 gronti / Artotrichus und Sabilikus / nicht/ das ist  
 nicht / was sie sich zum Zwecke vorgesetzt / nemlich  
 den Nebenmenschen vom Verderben zu erretten/ son-  
 dern meistern zu können / oben an zu sitzen / und  
 Wohllehrwürdiger/ Hochgelehrter / Hochgeehrter Herr  
 und Lehrer zu heißen. Wie viel tausend der herr-  
 lichsten Büchern / der schönsten Erfindungen hat man  
 meinem Antriebe zu danken! Niemahls wurde die  
 Welt mit den ohnvergleichlichen Schrifften des Cru-  
 desazius / Guranchius und Salenius beglückseliget  
 worden seyn / wenn sie nicht geglaubt hätten / sich  
 damit die Bahn des Ruhms zu pflastern: Habe ich  
 nicht den erstaunlichen Bau des Thurns zu Babel an-  
 gegeben / die sieben Wunderwercke der Welt aufge-  
 führt / ziere ich nicht noch alle Tage den Erdboden  
 mit den schönsten Gebäuden? Nehmet die Beloh-  
 lung der Ehre aus der Welt / und lasset alsdann  
 die geringe Anzahl der Gelehrten und Künstlern mei-  
 nen Satz bekräftigen. Meine Macht ist der Ursprung  
 so vieler Glaubens-Arten/ und ihre Erhaltung; Und  
 wird man vergeblich an ihrer Vereinigung arbeiten/  
 so lange die Aufhebung der Zwenracht den Geistlichen  
 übergeben bleibt / als bey welchen es eben wie bey  
 den Weibern eine Schande heißet / bekennen/ daß  
 man geirret habe: Nichts anders / als die Süßig-  
 keit der Ehre hat die falsche Vernünfftler gelehret/  
 sich und andere zu bereden / daß der Mensch durch  
 eigne Kräfte den Heyls- Weg antrette und gehe:  
 Niemals wurde Hermann diese Lehre wiederum auf-  
 gewar-

getörmert haben / wenn ihn nicht des Herostratus  
Geist besessen ; Niemahls wurden Baumapelinus Be-  
dapaulina und ihres gleichens andere / die sich eben-  
mäßig mehr Vernunft als andere zu haben einbilden/  
in der That aber weniger Erkenntniß / und mehr Ei-  
genliebe / als andere besitzen / diese Meynung ange-  
nommen haben / noch so hartnäckicht behalten / oder  
wenn sie Gott so viel Ruhms gönnen möchten / als  
ihnen selbst. Ich bin der kräftigste Sporen zur Tu-  
gend / der Ruhm ist ihre Nahrung : Welches meinen  
treuen Lieblichen den Römern sehr wohl bekant wa-  
re / und sie lehrete den Tempel der Tugend so an  
den Tempel der Ehre zu bauen / daß wer in diesen  
verlangte / nothwendig durch jenen gehen mußte ;  
Sie erkannten gar wohl / daß / wenn in diesen ein  
andrer Weg offen stunde / oder der Tugend- Tempel  
sich einzig befände / selbiger unbesucht bleiben würde.  
Ein im Elende fast versunkener hat an mir eine  
treue Helfferin / die ihn alles Ungemach übersehen  
he. Het / weil er versichert / das es Ehre bringet / wenn  
man bezwingen kan / was andere schaudern macht ;  
Ein Bajazeth darf seinen Überwinder trocken / und ein  
gefangener See- Räuber seine Thaten des Alexanders  
seinen vergleichen / wenn er mir Gehör gibt ; Viele  
Nothdürfftige mußten den Tod mit dem Staube le-  
cken / wenn die Gutthat- und Freygebigkeit nicht den  
Ruhm zur Belohnung hätte / die dem belobten und  
angenehmen Frauenzimmer so viele und zum Verdruß  
anbefohlene Künlichkeit wäre eine solche Last / die oh-  
ne meine Unterstützung die meiste zu Boden drucken  
wurde ; Wie manche schiltet den Gebrauch für nar-  
risch / welches ihre Ehre mit etwas verknüpffet / das  
ihnen so beschwerlich fällt ; Doch aber / weil dessen  
Verlust auch den Untergang ihres Ruhms nach sich  
ziehet / und sie unter meinen Unterthanen die eyff-  
rig



rigste find/ überwinden sie einen Kampff den sie gern verlohren / wenn es ohne Verringerung ihres Ansehens zugehen könnte ; Oder warum achten sie die verschwiegene Aufwartter einzig ihrer Liebe werth ? Lucretia wurde den Dolchen niemahls mit ihrem Blute gefarbet haben / wenn sie sich vor dem unehrlichen Berühmte des Sertus hatte gesichert glauben können. Ich lehre die Menschen selbst auch die Demuth : Niemahls wurde Kato so hoch geehret worden seyn / wenn er nicht aus der Demuth sein meistes gemacht hätte / sein Tod aber zeigt genug / daß er mein Reichsfaß gewesen ; Zamiklius ware nicht gegen jedermann so ehrerbietig gewesen / wenn er nicht gehoffet / hierdurch an einen Orth zu gelangen / da jedermann gegen ihm ehrerbietig seyn mußte. Ich konte auch aus dem zahlreichen Anhang den ich unter den Geistlichen habe / zeigen / daß die Frommkeit selbst meine Freundin ist ; Doch / damit mir nicht jemand diesen Grund mit dem Einwurffe / daß dieser Leuthen Thun sehr offt das schlimmste seye / und also ihre Gegenwart eben keine sonderliche Heiligkeit beweise / stürzen möge / will ich ihn lieber mit andern Beweissthütern fest setzen ; Was meinet ihr wohl / wie würde es um die Frommkeit ihrer vielen stehen / Wenn ich aus der Welt gebannet wäre ! Die Gottshäuser blieben bey nahe vollends leer / wenn man Schanden halb vorbey gehen dörffte ; Miklazius / Depius / u. a. m. liessen sich nicht so viel darinn sehen / wenn sie anderer Orthen eben so ohngehindert auf die Mittel dencken konten / so zu dem Vorhaben dienen / welches ich ihnen zu Sinne gelegt ; &c.

Der Verfolg dieser uns ohnwissend durch wen eingesandten Rede soll im nächstkünftigen Blätlein erscheinen.